

achtet, auf die er sich verlassen konnte. Auch suchte sie, ihre Tochter...

„Kannst Du es nicht mehr aushalten, Bella?“ rief er, dann kam...

„Du hast das tolle Mädchen in den Strümpfen, der junge Mann...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Zunächst wandten sich alle herum, um nach dem neuen Kaufmann...

„Es gibt nur einen Arzt, der jede Wunde heilen kann“, erwiderte sie...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

„Nun fragte er sich vorwärts, um die Fingel zu erlösen. Bella war...

aus Halle von: K. Gutschad, Frau K. Eppert, Max Schubert, Anna...

Preis: „Gold! Ein Californisches Lebensbild“ von J. Gerlach...

Preisrätzel. Es sind vier Worte zu suchen, welche die von vielen Reisenden...

Preis: Flammenzeichen, von E. Werner, eleg. geb. Die Aufzählung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer...

Staufgabe. a b c d die vier Farben: A W; K König; D Dame, Ober; B Bube...

Staufgabe. a b c d die vier Farben: A W; K König; D Dame, Ober; B Bube...

Frankreich. Vique-Bube, Coeur-Bube, Treff-König, Treff-Dame, Treff-König...

Lösung der Staufgabe aus Nr. 9. Hätte der Spieler alle 9 Matadore in der Hand, könnte sein Spiel...

Rare-Versteigerung. 2. aS; b10, K, 9, 8, 7; dK, D, 8, 7. M, b, c, dS; a10, K, D, 9; bA, D; cA. S; a7; c10, K, 11, 9, 8, 7; dA, 10, 9. Stat: ab, A, A.

Spiel. 1. R, K, 10, a7 (-15). 2. S, c10, a8, cA (-21). 3. R, b10, bD, dA (-24). Damit haben die Gegner 10. II legt...

Halle'sche Familien-Blätter. Wöchentliche Gratis-Beilage des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 11 Halle a. S., den 12. März. 1905

Frühlingsregen. Esige von Anna Treidel. (Schmerz verbannt.)

Süßer Frühlingstau, stark und betäubend, durchströmt den Malvenblod und den großen Garten...

Frühlingstau, stark und betäubend, durchströmt den Malvenblod und den großen Garten...

Frühlingstau, stark und betäubend, durchströmt den Malvenblod und den großen Garten...

Frühlingstau, stark und betäubend, durchströmt den Malvenblod und den großen Garten...

Frühlingstau, stark und betäubend, durchströmt den Malvenblod und den großen Garten...

Frühlingstau, stark und betäubend, durchströmt den Malvenblod und den großen Garten...

„Schönen guten Abend, verehrte Herrschaften!“ „Nun, wen haben wir denn da?“ erwiderte eine lachende Stimme...

„Schönen guten Abend, verehrte Herrschaften!“ „Nun, wen haben wir denn da?“ erwiderte eine lachende Stimme...

„Schönen guten Abend, verehrte Herrschaften!“ „Nun, wen haben wir denn da?“ erwiderte eine lachende Stimme...

„Schönen guten Abend, verehrte Herrschaften!“ „Nun, wen haben wir denn da?“ erwiderte eine lachende Stimme...

„Schönen guten Abend, verehrte Herrschaften!“ „Nun, wen haben wir denn da?“ erwiderte eine lachende Stimme...

„Schönen guten Abend, verehrte Herrschaften!“ „Nun, wen haben wir denn da?“ erwiderte eine lachende Stimme...

„Schönen guten Abend, verehrte Herrschaften!“ „Nun, wen haben wir denn da?“ erwiderte eine lachende Stimme...



„O, wäre ich doch auch ein Mann, dann könnte auch hinaus in die Welt und ihre Herrlichkeiten sehen!“ jenseit Jolante.
 Günstler lacht. „Gernoch, gemacht! Ist Ihr Mädchenjosef nicht auch herrlich und wundervoll? Besonders, wenn man so schön ist, wie Sie, braucht man sich wohllich nichts besseres zu wünschen, — man läßt sich anbeten und bedeutet selber eine Welt!“
 „Wie Sie reden!“ sagt Jolante. Ein lantes Feuer strahlt in ihren Augen auf.
 „Ja, ich bin nun einmal so, muß immer die Wahrheit sagen!“ erwidert er übermäßig.

Sie sind mittlerweile in einen abgelegeneren Teil des Gartens getreten, wo seine Kompositionen sehr leuchten und es leert ist von Menschen, einzeln und still. Eine alte Günstlerin erhebt sich dort, Mühseligkeiten können um sie herum. Günstler ruft entsetzt: „O, dieses reißende Mädchen, das müssen wir ansprechen!“ und zieht Jolante davon neben sich nieder. Ihre Hand hält er fest, — sie könnte sonst fort werden!
 „Das Mondlicht zittert über Jolantes Antlitz und macht es zauberhaft, — Günstlers Blut wallt auf — er zieht sie sanft erst, gleichsam wie prägend, dann fester und fester an sich! Jolante weicht nicht, was sie tun soll, ob fliehen oder sich ihm schroff entgegenstellen, — seine Augen brennen sie, die Situation ist mächtiger als sie selber, ihr bleibt auch nicht lange Zeit zum Überlegen, sie macht es sich auch nicht klar, was nun weiter geschehen wird, sondern hat vielmehr den dunklen Traum es zu erfahren, — alles ist so neu, — und so schön!“

„Du ruhr ihr Köpfchen schon an seiner Schulter, seine Lippen brennen ihr auf Mund, Wangen und den geschlossenen Augen, seine Arme umschlingen sie fest.“
 „Zuwendend!“ flüstert Günstler leise. — „o Du heiliges Geschöpf, — wie herrlich ist dieser Abend, — wie süß ist Dein Mund — ich mich trüben, trüben — wie ist so leicht zu sein!“ — Doch nur ein paar flüchtige Sekunden, dann schreden nahende Stimmen und Schritte die beiden von der Steinbank auf.

Am andern Morgen ist der Himmel grau und trübe, die ganze Meereslandschaft sieht misgünstig und trübsalig aus, und man denkt fast bei diesem Anblick, daß es sich gar nimmer wieder aufhellen könne.
 Es regnet. Burch sollen die Tropfen schwer und heftig herab, dann stehen sie schwächer und langsamer, — und wie lange, da werden sie ganz verhaucht sein und die Sonne wird wieder scheinen. Man hat gemeint, der Regen müsse schaden, die trüben Farben fortjagen, alle die Pracht verdrängen, — und nun erst recht bestimmt es zu trocknen und zu grünen und sich zu entfalten. — Frühlingregen sieht zwar sehr aus und hat doch wunderbare Kraft!

Auf der Kanne ihres Bettes sitzt Jolante nach schlaflosen Stunden, die Augen sind traurig und verflücht, ihr junges Herz tut so weh. Noch immer fühlt sie Günstlers Kisse auf ihren Lippen glücken, — ihre leuchtende Seele die die Empfindung, als seien es Brandmale der Schuld, als müsse ihr ein jeder dieses Vergehen ansehen, als könne sie niemand mehr frei ins Antlitz schauen, als müsse sie sich bergen in Dunkel und Einsamkeit.
 Und dabei lehnt sie sich doch sehr nach Günstler und seinen Küssen. Und er ist nun fort, ein paar Stunden erst, — wie soll sie das nun tragen, all dieses Neue, Schwere in ihrem Leben?! Wie wird es nun werden? wie wird es enden? Ob er ihr schreiben wird? ob wiederkommen? hat er sich mit seinen Küssen ein gebunden für alle Ewigkeit?

O, davon hat er nichts gesagt! Und sie weiß es von selber nicht, weiß sie überhaupt noch so wenig vom Leben!
 Sie bricht in ein heftiges Schluchzen aus, Stromweide rinnen ihr die heißen Tropfen über's Antlitz, — sie denkt, daß dieser Tränenregen alles in ihr töten, zu Boden schlagen wird, — o Gott, und es war so wonnig! Und sie weint und weint! — — —
 Trübseliges junges Kind, höre mich! Deine Tränen werden bald verlegen und Dein Herz, das sie vorbereitet haben mit ihrem warmen Tau, wird um so herrlicher, leuchtender anblühen, — dem Leben, der Liebe entgegen!

Du glaubst in Deiner Unwissenheit, alles sei nun schon zu Ende, — und es hat doch jetzt eben erst angefangen! Waid wißt Du es selber geworden — Frühlingregen hat wunderbare Macht!

Fridas Streik.

Umverste von Käthe Selmar.

Erich Scholfer wählte seiner Frau vergnügt zu und hob ihr zum ersten Male seinen Keller über den Tisch zu, damit sie ihn noch eine Action seines Besitzthums kenne.

„Du wirst Dir auch den Magen verderben“, warnte sie.
 „Ach was, Du hast das Banaische wirklich so beliebt gemacht, daß es schade um jeden Bißchen ist, der übrig bleibt. Noch einen ordentlichen Bißchen Erdbeere — so, danke.“

Er zerkaute das Pfefferfleisch und schmeckte nun wieder in dem Genuß seiner Verköstlichungen.
 „Du, Erich“, unterbrach Frau Frida seine eifrige Arbeit.
 „Du?“ mochte er.

„Heute Nachmittag geht Du doch auch bestimmt mit mir aus und laßt mir das Kleid zum Besatz. Es ist wirklich schönste Zeit. Und allein mag ich den Stoff nicht besorgen, nachher ist Dir die Farbe wieder zu bunt, ob das Müller gefällt Dir nicht, oder Du hast sonst was zu mägeln“, ludte sie.

„Ihr Mann, dessen Gedanken geht darauf konzentriert waren, wie er die richtige Mischung von Erdbeereisen, Sauerkraut und Pfefferfleisch auf die Gabel bringen könnte, schüttelte den Kopf.“
 „Denke nach.“

Sie fand ihn unentscheidungsüchtiger als sonst beim Genuß seines Verköstlich und abgelenkt sie sich darüber ärgerte, daß sie doch so freundlich, wie es ihr nur möglich war:

„Eich mal, Erich, Du wirst doch selber nicht wollen, daß ich mich jetzt von der Gedächtnis zurückziehe, nachdem man mich in den Vorlauf des Fest-Kommittes gewählt hat und ich die Präsinge gab, bei den lebenden Wunden amüßten.“

„Warum denn zurückziehen?“ fragte er kurz. Er liebte das viele Reden beim Essen nicht.
 „Ja, wenn ich kein Kleid habe — — —“

„Das Kleid und immer wieder das Kleid!“
 „Sag mal“, lenkte Frida ein, „hast Du Vorgen in der Fabrik gehabt?“

„Nicht, habe ich Vorgen gehabt. Bei jeder Gelegenheit broden einen die Krebs mit Streit. Und dann kommt man nach Hause und stellt nach so einem kühnen Essen gleich wieder fortzusetzen, von einem Leben in den anderen, ohne damit Du bei dem Vergnügen auf die Koffel kommst. Mein, liebes Kind, Du kannst nicht verlangen, daß ich mich für Dein Kleid frant mache. Frag doch Dem weitestehen und ich mich in Rag.“

„Er wachte sich den Abend mit der Bettdecke ab, zündete sich eine Zigarette an und lenkte sich behaglich in seiner Stuhl zurück.“
 „So! Meine Verköstigungen wirst Du mir vor?“ und warum verprachst Du mir denn das neue Kleid, wenn Du jetzt zu beuten bist, mir's auszuwählen? Seit zwei Wochen hast Du jeden Tag eine andere Ausrede. Aber für Deine Augenlider und den Stab und den Regentisch, daß hast Du Zeit, nicht wahr?“

„Eich paßte ruhig weiter. Er hatte das Prinzip, seine Frau ausleben zu lassen, bis sie selbst genug davon hatte.“
 „Und wer will denn immer am Donnerstag Banaische haben?“ insofern sie fort und redete sich immer mehr in den Vorgen hinein. „Hätte ich ein leicheres Essen gemacht, wie Koteletts, dann wären Dir die „wogen“ Koteletts auch nicht recht gewesen. Schön, wenn Du nicht mitkommst, wenn Du freist, dann freist ich den auch.“

„Du befindest dich mit dem Stoff ohne Dich, und wenn er Dir nicht gefällt, ist mir's gleich. Die Schneiderin muß ihn heute haben, sonst bekomme ich das Kleid nicht mehr zum Fest.“

„Damit verbanden sie aus dem Zimmer. Erich nahm ihre Streifdrangung gefassen auf und nachdem er seine Zigarette ausgeraucht hatte, legte er sich zum Mittagesseln hin.“

Er war sehr versöhnt, als er beim Aufwachen merkte, daß er zwei Stunden geschlafen hatte. Sonst wachte ihn seine Frau immer noch dreistig Nimmten, denn er kam gern pünktlich um 4 Uhr in die Fabrik. Nun sah sie gewiß im Kinderzimmer beim Baby und schmollte.

„Es ist ja wahr, er war unfernehmlich zu ihr gewesen. Aber die große Mühseligkeit der Kinderpflege konnte er wirklich nicht erüben. Wenn das Weibchen auch nicht in den Stuhl der lebenden Wunden paßte, wie Frida behauptete, das war doch nicht so schlimm!“ — Beunruhigt durch die Zär wollte er ihr Widen zeigen.“

„Er guckte hinein; aber Baby spielte mit dem Würfel und lang bog in einseitiger Weisheit: „Mama streift, Mama streift.“
 „Wo ist denn Mama?“
 „Mama fort, Mama fort.“

„Erich wollte schon zu einer Oefstige ansetzen, bejaunt sich aber und ging etwas verstimmt in die Fabrik.“
 Als er abends nach Hause kam, schief Baby schon und der Weibchen war für ihn allein geblieben. Das Mädchen hatte das Wied zu viel und die Markt zu blinn geschritten. Pfeffer und Salz schienen natürlich auf dem Tisch und das Alter war so warm, als ob es schon frimben lang in der Stube geschlafen hätte. Es war das erste Mal in seiner dreißigjährigen Ehe, daß seine Frau zum Abendst nicht nach Hause kam, und da er sich genierte, das Dienstmädchen nach dem Grund von Fridas Ausbleiben zu fragen, begann er ängstlich mit der Wächterin.

„Er hatte sich gerade ein paar Stellen belegt, als es klingelte und seine Frau erschien. Sie sah sehr ängstlich aus. Ihre hübschen dunklen Augen blickten nur so und das Gesicht glühte.“
 „Wißt!“ schaute sie, nachdem sie abgelegt hatte und leg sich in einen Stuhl fallen. „Dann hab sie ihren Mann erwartungslos an.“
 „Wöster läßt Dich gehen.“
 „Danke“, brumnte er.
 „Er hat keine Sorge James gemacht.“
 „Was denn?“
 „Nun, da Du doch keine Zeit für mich hattest, wollte ich mit dem Stoff allein besorgen. Da traf ich Wöster und er begleitete mich.“
 „So!“

Die hunge Bella.

Ergählung von Sophie Spiegel.

(Schluß fortsetzen.)

„Verte Dich ein wenig, Iner.“
 „Ja, Mama“, kam die gleichmäßige Antwort aus dem Bekleidungsraum.
 „Du legest mir, wie Du dich zwei Stunden lang für die amnestigen Federbogen putzen kannst“, rief die erste Stimme in letzter Erregung zurück.

„Du hast ganz recht“, murrte man.“
 Die unerbittliche Ruhe der Tochter taubte der Mutter die Ohren. Sie hätte sich von ihrem augenblicklichen Blag ihr Kind nicht lassen können, war es ihr doch ein leichtes, sich dessen lächelnde, aufreißende Miene zu vergegenwärtigen.“

„In ihrem Stühlen stand Iner vor dem Spiegel. Es war nur ein kleiner, in billigen Füllstrahlen gefaßter Schemel, aber er enthielt das entzückende, wundervolle Bild von ganz Kalifornien. Es war das eines lebendigen, glänzenden, sammeltisch gemischten jungen Mädchens aus reinen kalifornischen Blut. Der ihre Nase eigenartige, aufsteigende Zent schimmerte wie ein angehauchtes Strahlen und die leuchtenden, nachschimmernden Augen wurden an Duftigkeit von dem dem tabakwachen, hoch aufgerichteten Paar, das ein Kamm zusammensetzte.
 „Du bist die langweiligste von allen meinen Töchtern“, flügte ihre Mutter von drüben her.

„Nicht, bei es ihr einen Unterschied gemacht hätte, wenn Iner etwas schneller umgehört gewesen wäre. Aber sie war schlichter Natur. Sie hatte eine Einbildung des Kommandanten erwartet, in der er die Kängäle um die Erlandsbank, die sie zum heutigen „Fandango“ begleiten zu dürfen, und die Einladung war ausgeblieben. „Trotz aller ihrer Verträge, die beiden zusammen zu bringen, seien das Feiertagsprojekt nun doch gescheitert.“

„Wo steht denn das Mädchen?“ grölle jetzt die herrliche Stimme des Hausfräulein.“
 „Sie zieht sich an.“

„Wozu?“ rief man denn, wenn sie nur mit Federbogen geht? Da hätte sie ihr Mittagstisch auch anbehalten können.“
 „Ich, Iner, — unsere geistlichen Aufstellungen“, jammerte Zennora Barbara und rang vergeblich die fetten Hände.

„Dürst auf mit Deinem Schemel“, unterbrach sie der Gatte zornig, „das Mädchen ist eine Gans. Sie muß irgend etwas getan haben, was den Kommandanten erregt hat, wenn sie es auch nicht eingeleitet — es sieht ihr gerade ähnlich. Aber sie wird ja ernten, was sie sät, sie ist eben hartnäckig wie ihre Mutter.“

Durch meinen Starckopf habe ich Dich geschickt“, warf diese herbeigt ein.
 „Und daß es besser getroffen, als Du verbindest“, schrie er sie an, stützte aus dem Zimmer und warf die Zäre dröhnend ins Schloß.

„Iner, die die letzte Hand an Ihre Brust legte, hatte alles deutlich gemacht, was er sich hin.“
 „Ach, murrte man, wie kindlich bist Du doch bei Deiner schmerzlichen Augen“, flüsterte sie und zog ein Ausrufen aus dem Ausblick ihres Kleides.

„Entgegen der Seite schreibe ich an Sie, anstatt an Ihre Mutter“, überlas sie mit offenkundiger Beherrschung die Feilen, „denn Ihre Antwort würde ich zu hören. Wollen Sie mich heute abend zum Fandango begleiten? Wenn nicht, werde ich persönlich nach Santa Barbara verreisen, denn ohne Sie hat der Ball keinen Reiz für mich.“

Für die Untertrick hätte noch jedes junge Mädchen in Kalifornien seine schwärzigen Augen hergegeben — es war die des allbekanntesten Kommandanten.
 Sein Mitglied der Familie hatte den Boten gesehen, der Iner dieses Schreiben gebracht hatte. Aber auch seine Bäte im Antwort geleitet, die sie ihm mitgab.

„Vergessen Sie, wenn ich auf die Uhr verziehe, aber mein verfluchteter Fuß ist noch nicht genügend ausgehüllt, um das Kammgen wegen zu können.“

„Aub von der dritten Vorhölle, die sie an einen Ausrufenden“ schrie, und die folgendenmalen laute, wachte er recht niemand etwas.“
 „Die Vult ist rein. Der Kommandant reist nach Santa Barbara und wird nicht's davon erfahren, daß ich mit Dir zum Fandango gehe. Vater erlaubt Dir, mich abzuholen, denn er weiß nichts von meiner anderen Einbildung.“

Gewissenlos über ihre doppelte Spiel empfand das junge Mädchen nicht. Im Gegentheil, sie freute sich darauf, Federbogen alles zu erzählen.
 „Ich komme in einer Minute“, ließ sie ihm sagen, als sie Fußschläge unter ihrem Janker vernahm. „Dann kehle sie sich einmal rasch in ihrem Spiegelchen, befestige eine rote Nase hinter dem Ohr und verabschiede sich von den Eltern.“

„Im Handhabe gönnte sie dem enttäuschten Freund schuldig ihren Dank. Sie regte sich nicht, ihr nur war freundlich zu, hülfte sich rasch in ihre weiße Mantille, lo bog nur ihr strahlendes Gesichtchen und die leuchtende Stimme aus der weichen, hübschen Speigelmühle herausklingte, und trat auf das Pferd zu, das sie freudig wieder begrüßte.“

„Guten Abend, Bella, wie geht es Dir?“ fragte sie liebesund und lächelnde seinen Paal.
 Der Vater und die Mutter kamen nun auch herzu und verließen sich den hübschen Spanier gegenüber ziemlich hoch.
 „Er hätte für sie nicht mit, er besah kein nennenswerthes Verändern, seine einflussreichen Eltern, nichts als nur seinen Mut und seine Gesicht-

